

schreiben, weil niemand, der nicht dabei war, mir glauben würde. Die erste Feststellung, die ich machte, war die, daß der Antisemitismus bei der sogenannten deutschen Jugend weit ausgebreiteter ist, als man bei größtem Pessimismus annehmen konnte. Nun, selbst das kann schließlich eine Welle sein, die wieder einmal abebbt. Die zweite Feststellung war niederschmetternder: diese sogenannte gebildete Jugend hat nichts gelernt und wird auch nichts mehr lernen, weil sie ablehnt, überhaupt etwas anderes zu wissen als ein paar Phrasen. Zehntausende dieser jungen Leute leben von ein paar auswendig gelernten Leitartikelsätzen ihrer Zeitung. Zehntausende halten sich für gebildet und für allein berufen, dermaleinst eine Nation zu regieren, wenn es ihnen gelingt, mit fünf aufgeschnappten Sentenzen den jüngeren Kommilitonen zu imponieren...

## ALFRED POLGAR

Ein Meister der kleinen Form und einer der liebenswürdigsten Theaterkritiker von graziösem Witz. Ein Teil seiner Bücher, so vor allem „An den Rand geschrieben“ und „Hinterland“, wurden 1933 verbrannt. Im Exil entstanden u. a. zwei neue Sammelbände seiner erlesenen Kleinkunst: „Der Sekundenzeiger“ und „In der Zwischenzeit“. Vor einiger Zeit

brachte der Rowohlt-Verlag einen Auswahlband Polgars: „Im Vorübergehen“. — Aus dem während des ersten Weltkrieges geschriebenen Skizzenbuch des 1875 in Wien Geborenen und jetzt in Hollywood Ansässigen hier eine Probe. Der Band hieß: „KLEINE ZEIT“ und erschien bei Fritz Gurlitt; er zeigt Polgar als einen überlegenen satirischen Polemiker.

Die leitenden Staatsmänner und Generale übernehmen „die Verantwortung“ für das Schicksal, das sie den Völkern auferlegen.

Aber was heißt in diesem Fall: Verantwortung?

Einer ungeheuren Verantwortung müßte doch ein ungeheures Risiko dessen entsprechen, der sie übernimmt.

Ein unterernährter, müdegearbeiteter Motorführer, der durch ungeschicktes Lenken seines Wagens ein Malheur anrichtet, wird eingesperrt.

Was geschieht dem Staatsmann, der durch ungeschicktes Lenken des Staatswagens ein Malheur anrichtet?

Er geht in Pension.

Wenn durch des Motorführers Verschulden ein Mensch getötet wird, wandert der Motorführer auf Jahre ins Gefängnis.

Wenn der Feldherr nutzlos, erfolglos Zehntausende seiner Soldaten in den Tod geschickt hat, was erwartet ihn?

Ein Häuschen im Cottage. Dort pflanzt er, in einem verschnürten Samtrock und das Käppi auf dem Haupt, Rosen. Seine Lieblingssorten. Und schreibt Memoiren.

„Ich übernehme die Verantwortung“, sagt der Minister Soundso. Vor der Größe und dem kühnen Stolz dieses Wortes erleichen die Zeitgenossen.

Aber es steckt gar nicht das Geringste dahinter.

Verantwortung ohne Sühne, deren Ungeheuerlichkeit der Ungeheuerlichkeit jener entspräche, ist ein leeres Wort.

Den Motorführer richten die Gerichte.

Den Staatsmann und den General richtet die Geschichte.

Sie überlassen ihr — so sagen sie im kritischen Fall — „ruhigen Herzens das Urteil“!

Großartig, was? Erschütternd, wie?

Der Herr Minister übernahm die Verantwortung? Halt einen Augenblick! Wieviel Jahre Zuchthaus also, falls die Sache schiefliegt? Oder wie oft wünschen gehängt zu werden?

Was würde Exzellenz darauf antworten? „Ich überlasse das Urteil ruhig der Geschichte.“

Und in der Tat haben jederzeit die Verantwortlichen auch nur dann die Konsequenz aus ihrer Übernahme der Verantwortung ziehen müssen, wenn das Volk Geschichte gespielt hat.

## THEODOR PLIEVIER

1892 in Berlin geboren, rückte mit 16 Jahren von Hause aus, vagabundierte durch Europa und fuhr dann zur See. Den ersten Weltkrieg erlebte er auf Schiffen der deutschen Kriegsflotte; 1918 war er Redakteur des Organs des Matrosenrates in Wilhelmshaven. Nach dem Krieg als Publizist, Redner und Übersetzer tätig, schrieb Plievier den Novellenband „12 Mann und ein Kapitän“ und den Roman „Des Kaisers Kuli“, der,

später dramatisiert, im Berliner Lessingtheater aufgeführt wurde. Außerdem entstand der Roman: „Der Kaiser ging, die Generale blieben“. 1933 emigrierte er nach Frankreich, ein Jahr später nach Rußland. In der Emigration schrieb er u. a. das Buch „Im letzten Winkel der Erde“. Aus dem im Exil veröffentlichten, 1946 in Deutschland (im Aufbau-Verlag, Berlin) erschienenen, aufrüttelnden Buch „STALINGRAD“ bringen wir eine Probe:

Keller voller Verwundeter, die niemals ärztliche Hilfe erhalten hatten, zogen sich in straßenlangen Zeilen unter den Häuserruinen Stalingrads hin, und nicht nur die Außenbezirke, auch der Stadtkern war von dieser Invasion blutenden Elends überschwemmt. Über tausend Schwerverwundete lagen in der ehemaligen Ortskommandantur Mitte, an tausend lagen in den Kellereien des Hauses der Roten Armee, an achthundert lagen im Theaterkeller; in den Gewölben am „Platz der Gefallenen“ lagen in dem einen dreihundert, in dem anderen an zweihundert, in dem nächsten wieder an zweihundert. Die Schwerverwundeten kamen an dem einen Tag an, und am nächsten und am übernächsten wurden sie als Leichen wieder hinausgetragen, doch es blieb immer die gleiche Menge, und das Röcheln der Sterbenden hörte nicht auf. Und zwischen den Verröchelnden und Sterbenden lagen die Soldaten der kämpfenden Truppe. Am „Platz der Gefallenen“ hatte das Artillerieregiment 4 und hatten die letzten Panzerschützen und Panzerfahrer vom Panzerregiment 36 und hatte die 1. Infanteriedivision unter dem Kommando des Generals von Hartmann, welche nach Süden die Front zur Zaristenschlucht einnahmen, und in anderen Straßenzügen hatten andere Regimenter oder Reste von Regimentern ihre Quartiere. Und im Timoschenkokeller, im Theaterkeller und anderen Kellereien, die ohne Wirte waren, krochen Massen Versprengter und Marodierender unter; und täglich und stündlich waren Erfassungskommandos unterwegs, welche die Leute aufscheuchten und wieder nach vorn an die Kampflinie warfen.

Das war die Agonie einer Armee.

Und dieses Röcheln des Todes, die um sich greifende Gefühllosigkeit, das verlöschende Bewußtsein, die fortschreitende Lähmung waren durchweht von den eisigen Nächten der östlichen Steppe, waren durchflackert von wilden Schneestürmen, waren durchtost von den Detonationen der Raketen- geschosse. Die Armee löste sich auf, das Zentrum dieses großen Organis-